

Text 1

Bastian Sick: Kasus Verschwindibus

In der Schule lernen wir, dass die deutsche Sprache vier Fälle hat. Später aber stellen wir fest, dass es noch einen fünften geben muss: den unsichtbaren Fall, auch Kasus Verschwindibus genannt. Man findet ihn zum Beispiel am Ende des Barock und beim US-Präsident.

Sommerzeit ist Sauregurkenzeit, da muss schon mal der eine oder andere Veteran hervorgezerrt werden, um die Spalten einer Zeitung zu füllen. Und so darf man sich endlich auf Neues über Niki Lauda freuen, denn SPIEGEL ONLINE verspricht ein Interview „mit dem Formel-1-Veteran“. Mit dem Formel-1-Veteran? Fehlt da nicht etwas? Ich zeige den Satz einem Kollegen, der nimmt einen Stift und quetscht ein „Ex-“ vor „Formel-1-Veteran“. Völliger Quatsch natürlich: einmal Veteran, immer Veteran. Was tatsächlich fehlt, ist die Endung: mit dem Veteranen. Denn der Veteran ist nicht nur alt, sondern auch gebeugt – jedenfalls im Dativ. Und die Präposition „mit“ erfordert nun mal den Dativ. Sie „regiert“ den Dativ, wie der Grammatikaner sagt.

Das traurige Schicksal des Veteranen stellt beileibe keinen Einzelfall dar. Mit folgender Überschrift wurde die Hinrichtung eines amerikanischen Soldaten im Irak gemeldet: „Terroristen exekutieren US-Soldat“. Bedauerlich war nicht nur der Inhalt der Meldung, sondern auch der Umgang mit der Grammatik. „Es muss ‚US-Soldaten‘ heißen“, wende ich ein, „denn der Soldat wird in Dativ und Akkusativ zum Soldaten.“ – „Aber dann denken die Leser, dass mehrere Soldaten erschossen wurden“, verteidigt sich der Textchef, „das wäre doch missverständlich. So ist es klarer!“ So ist es auf jeden Fall falscher. Man muss sich schon entscheiden, ob man das Risiko eingeht, der Leser könne zwei Sekunden lang an einen Plural glauben, oder ob man ihn lieber glauben lassen will, man habe Probleme mit der deutschen Sprache.

Dasselbe Problem steckt auch in der folgenden Aussage: „Die Mehrheit der Wahlmänner und -frauen hat sich auf Horst Köhler als Bundespräsident festgelegt“. Im Nominativ ist Horst Köhler als Bundespräsident korrekt, doch im Akkusativ kann und darf man ihn nur als Bundespräsidenten bezeichnen. Und wenn Gerhard Schröder nach Washington fliegt, dann trifft er den US-Präsidenten, nicht den US-Präsident. Jedem „Agent“ läuft es dabei eiskalt den Rücken hinunter.

Nicht viel besser ist es um den berühmten Schönheitschirurgen bestellt, dessen Endsilbe wohl einem Lifting zum Opfer gefallen sein muss, wenn der Fernsehsprecher ihn als „berühmten Schönheitschirurg“ vorstellt. Ganz zu schweigen vom Kandidaten der Quizsendung, der permanent zum „Kandidat“ verkürzt wird: „Dann bitte ich jetzt unseren nächsten Kandidat zu mir!“ Und gleich danach dieser Spruch in der Werbung: „Jetzt gibt es den neuen Swiffers-Staubmagnet!“ Da fragt man sich unwillkürlich: Wie soll an dem Ding Staub haften bleiben, wenn ihm doch schon in der Werbung die Endsilbe abfällt? [...]

Kennen Sie jemand, der sich von niemand beugen lässt? Das wäre – in grammatischer Hinsicht – keine gewinnbringende Bekanntheit. Sollten Sie aber jemanden kennen, der niemandem einen Ge-Fall-en ausschlägt, dann dürfen Sie sich glücklich schätzen. Der Verzicht auf die Endung bei „jemand“ und „niemand“ im Dativ und Akkusativ ist heute nahezu selbstverständlich. Und er hat bereits so lange Tradition, dass er mittlerweile von Grammatikwerken gebilligt wird. Nicht gebilligt werden hingegen „Neue Erkenntnisse über den Höhlenmensch“, „Fotografien vom Planet Erde“ und schon gar nicht die „Jagd auf den letzten Leopard“. Zu wünschen wäre vielmehr, dass, solange noch Menschen auf diesem Planeten leben, sie sich für den Leoparden und andere bedrohte Arten einsetzen und den Kasus Verschwindibus bekämpfen werden.

Am schlimmsten bedroht vom Kasus Verschwindibus ist der Genitiv, und zwar bei Fremdwörtern männlichen und sächlichen Geschlechts. Viele scheinen zu glauben, man könne auf die Genitivendung verzichten; so mancher hält ihre Verwendung gar für falsch. Und so kommt es zu Ausstellungen über „Die Kulturgeschichte des Kaffee“ (statt des Kaffees) und zu Büchern über „Die Geheimnisse des Islam“ (statt des Islams). [...]

Der Verzicht auf die Genitivendung bei Fremdwörtern wird vom Duden als falsch bezeichnet. Zum Glück! Sonst wäre dieses Buch nämlich kein Beitrag zur Rettung des Genitivs, sondern höchstens einer „zur Rettung des Genitiv“.

Und das wäre nicht genug! Denn der Genitiv braucht jede verfügbare Hilfe, um die Ausbreitung des Kasus Verschwindibus einzudämmen. Sonst steht er irgendwann völlig nackt da. Dann ist es „in den Weiten des Orient“ genauso öd und leer wie „am Rande des Universum“.

50

Und ein bisschen mehr Beugung wünscht man sich auch für die anscheinend endlose und vor allem endungslose „Erfolgsgeschichte des Kerpener vom Kart-Pilot zum Top-Favorit des deutschen Motorsport“. Wo der kassierte Kasus grassiert, wird man früher oder später des Wahnsinns fette Beute.

- (Bastian Sick: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2: Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005, S. 64–67)